



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

11. Der Aron

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

März. Die weiblichen Blütenstände sind den Laubknospen ähnlich, nur etwas größer. Aus ihnen ragen die zarten, roten Narben hervor. (Der Haselnußbohrer.) Die Hainbuche ist ein bis 25 m hoher Baum, sie wird aber auch oft als Strauch in Hecken gezogen. Ihr Holz ist das härteste und schwerste unserer deutschen Holzarten.

10. Die Buche.

1. Die Buche hat einen kräftigen Stamm mit hellgrauer, glatter Rinde und eine dichtbelaubte, majestätische Krone. Die Blätter sind kurzgestielt und länglich rund. Die jungen Blätter kommen zusammengefaltet und behaart aus der Knospe hervor; später verschwinden die Falten und die Haare. Die Staubblüten bilden langgestielte, hängende Büschel. Die Stempelblüten stehen aufrecht. Je zwei derselben sind von einer Hülle umgeben, aus der sich der Fruchtkelch entwickelt. Er ist mit Stacheln bedeckt und öffnet sich bei der Reife in vier Klappen, so daß die beiden dreikantigen Früchte herausfallen können. Die Bucheckern liefern ein wertvolles Speiseöl. Viel wichtiger aber ist uns das harte, rötliche Holz der Buche, welches als Brenn- und als Nutzholz gleich hoch geschätzt wird.

2. Zu der Familie der Becherfrüchtler gehört außerdem die Eiche, von der zwei Arten bei uns vorkommen, die Sommer- oder Stieleiche und die Winter- oder Steineiche. Jene hat langgestielte Früchte und kurzgestielte Blätter; diese hat kurze Frucht- und lange Blattstiele. Die Blätter und Zweige tragen oft Galläpfel (vergl. Rosenäpfel). Die Korkeiche ist ein immergrüner Baum der Mittelmeerländer, dessen Stamm und Äste sich mit einer dicken Korkschicht überziehen, die alle 6—10 Jahre abgeschält wird.

11. Der gefleckte Aron.

1. Name und Standort. Die Blüte dieser Pflanze besteht aus einem langen, braunen Kolben oder Stabe, an welchem die Staubblätter oder Stempel sitzen. Daher hat sie auch ihren Namen Aronsstab oder kurzweg Aron. Ihre pfeilförmigen Blätter sind mit braunen Flecken besetzt. — Sie ist eine Schattenpflanze und wächst unter Hecken und in Laubwäldern. Wie alle Schattenpflanzen hat sie große, zarte Blätter, die viel Licht auffangen und viel Wasser verdunsten. In ihrem dicken Wurzelstock hat sie im Vorjahre reichlich Nährstoffe aufgespeichert, mit welchen sie schon zeitig im Frühjahr Blätter und Blüten treibt.

2. Die Blüte ist sehr merkwürdig gebaut. Der braune Kolben ist von einer grünen Scheide umgeben, welche unten einen geschlossenen Kessel bildet. Über demselben verengt sie sich stark, während der obere Teil offen und wie eine Kapuze über dem Kolben herüberhängt. Wo die Scheide ihre engste Stelle hat, trägt der Kolben abwärts gerichtete steife Borsten, unter denselben sitzen zahlreiche Staubbeutel und darunter mehrere kurze Stempel.

3. Die Bestäubung. Die Blüte des Arons verbreitet einen sehr unangenehmen Nasgeruch. Sie hat auch keinen Honig, und man könnte glauben, sie würde nicht von Insekten besucht. Doch dem ist nicht so. Öffnet man den Kessel, so findet man oft zahlreiche kleine Mücken und Fliegen darin. Diese sind gerade durch den Nasgeruch der Blüte angelockt; denn viele dieser Tiere leben auf Nas. Sie kriechen an dem Kolben hinab zwischen den Borsten durch in den Kessel. Hier finden sie Schutz vor

Kälte und Regen und in dem weichen Zellgewebe, welches die Innenwand des Kessels überkleidet, auch Nahrung. Allein sie sind gefangen und können ihr Gefängnis nicht verlassen; der Ausgang ist durch die Borsten versperrt, welche ihnen ihre Spizen entgegenstrecken. Mehrere Tage werden sie in dem Kessel festgehalten. Haben sie bereits Blumenstaub von einer andern Pflanze mitgebracht, so laden sie ihn jetzt an den Narben der Stempel ab. Inzwischen reifen die Staubbeutel und streuen ihren Staub aus, mit dem sich die Insekten aufs neue bepudern. Ist dies geschehen, so verdorren die Borsten und öffnen den Gefangenen den Ausgang. Diese fliegen fort, um alsbald in eine andere Blüte zu kriechen, wo sich der beschriebene Vorgang wiederholt.

4. Die Früchte. Im Sommer trägt der Kolben des Arons, dessen Scheide dann längst vertrocknet ist, zahlreiche Beeren, welche in der Reife feuerrot gefärbt sind. Wie alle Teile der Pflanze, so enthalten auch sie ein scharfes Gift. — Eine Verwandte des Aron ist die Kalla, eine beliebte Zimmerpflanze mit weißer, offener Scheide und gelbem Kolben. In den Tropen wächst eine Aronart, welche einen Kolben von 1 m Länge hat.

12. Die Einbeere.

1. Die Blätter. Die Einbeere wächst am Boden schattiger Laubwälder. Sie grünt und blüht aber schon im ersten Frühjahr, wenn die Kronen der Bäume noch weniger dicht belaubt sind. Wenn das Blätterdach des Waldes dicht und für Licht undurchdringlich ist, hat sie bereits ihre Arbeit vollendet und stirbt ab. Sie hat vier quirlförmig am Stengel stehende Blätter. Diese sind groß und sehr zart und daher imstande, viele der spärlichen Lichtstrahlen aufzufangen, welche die Krone der Bäume durchlassen, und auch viel Wasser verdunsten zu lassen. Dies ist in der feuchten Waldluft sehr erschwert, da sie stark mit Wasserdampf gesättigt ist.

2. Die Blüte. Aus der Mitte der Blätter erhebt sich die Blüte. Die Blumenblätter sind unscheinbar grün gefärbt und darum nicht imstande, die Aufmerksamkeit der Insekten zu erregen. Diese Aufgabe fällt dem großen, dunkelvioletten Fruchtknoten und den gelben Staubblättern zu. Die vier Narben, welche kreuzweise nach außen gerichtet sind, geben einen guten Anflugplatz für die Insekten ab. Unterbleibt der Insektenbesuch, so tritt Selbstbestäubung ein. Die Staubblätter, die anfangs sternförmig ausgebreitet standen, neigen sich jetzt nach innen und nach oben, so daß sie sich über den Narben zusammenschließen und dieselben mit Blütenstaub belegen.

3. Die Beere, von welcher die Pflanze den Namen hat, ist stark giftig; aber auch die übrigen Teile der Pflanze sind giftig und werden daher vom Vieh nicht gefressen. Nach der Blütezeit sammeln die Blätter noch Nährstoffe, welche in dem Wurzelstock aufbewahrt werden und im nächsten Frühjahr wieder Stengel und Blätter bilden helfen.

13. Die Taubnessel.

1. Name. Diese Pflanze hat in ihrem Aussehen viel Ähnlichkeit mit einer Nessel. Sie hat aber keine Brennhaare und heißt daher Taubnessel.

2. Stengel. Die Taubnessel hat einen vierkantigen Stengel. Auf dem Querschnitt desselben erkennt man in den vier Ecken Stränge von starken, langen Zellen mit verdickten Wänden. Diese bilden gleichsam das